

Erhalten, Umnutzen, Wiederherstellen : Arbeiten von Glasgower Architekten heute = Preserving, refunctioning, restoring : works by Glasgow architects at the present time

Autor(en): **Walker, Frank Arneil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **72 (1985)**

Heft 9: **Glasgow : Umnutzungen in der City = Glasgow : reconversions
dans la city = Glasgow : refunctioning in the city**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erhalten, Umnutzen, Wiederherstellen

Arbeiten von Glasgower Architekten heute

Architekten finden in Glasgow – wie anderswo auch – nicht leicht Arbeit. Viele von ihnen sind, entsprechend der neuen Stadtpolitik, beschäftigt mit Renovationen in der Innenstadt. Sie restaurieren die viktorianischen Wohnzeilen, wandeln Gewerberäume in Wohnungen um. Frank A. Walker beschreibt diesen Prozess am Beispiel der Merchant City. Anschliessend werden verschiedene Arbeiten von einheimischen Architekturbüros vorgestellt.

Les travaux des architectes de Glasgow aujourd'hui

A Glasgow comme ailleurs, les architectes ne trouvent pas facilement du travail. Conformément à la nouvelle politique de la ville, nombre d'entre eux sont occupés par des rénovations au centre-ville. Ils restaurent les rangées d'immeubles de l'époque victorienne, transforment des bâtiments industriels en logements. Frank A. Walker décrit ce processus en prenant la Merchant City pour exemple. Ensuite, sont présentés divers travaux des agences d'architectures locales.

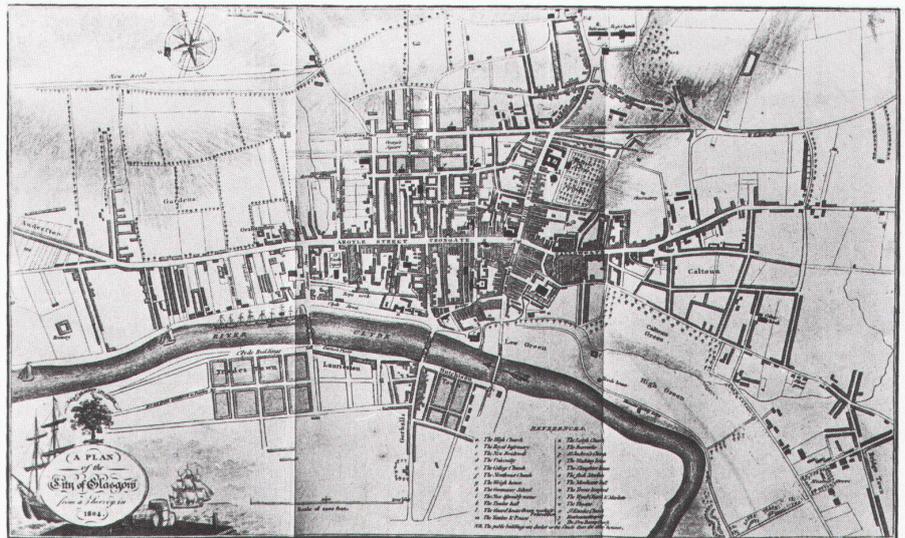
Works by Glasgow Architects at the Present Time

Architects in Glasgow – as elsewhere – have trouble finding employment. Many of them, owing to the new municipal policy, are busy on renovations in the inner city area. They are restoring the tenements dating from the Victorian period, are converting industrial premises into flats. Frank A. Walker describes this process with reference to Merchant City. In addition, there are presented various constructions by local firms of architects. (Original English version see page 65)

Glasgow ist eine von ihrem Strassennetz geprägte Stadt. Sie besitzt eine streng städtische Geometrie, die – obwohl ihre Topographie von Hügeln durchbrochen wird und sie von rigoros viktorianischer *richesse* förmlich durchtränkt ist – dennoch unnachgiebig strenge Linien und geradlinige Formen aufweist. «Eine calvinistische, protestantische Stadt...» nannte sie deshalb Archie Hind, einer ihrer Schriftsteller. Sicher aber ist sie durch und durch schottisch.

Ihre kompromisslose Raumidentität ist, wenn auch nur in wirtschaftlicher Hinsicht, ein Resultat der im 18. Jh. erfolgten Expansion. Sie ist – offen und recht ironisch gesagt – ein Kind der Union mit England von 1707. Denn die Stadt begann erst, nachdem die Zollschranken wegfielen und der Handel mit Amerika Profit brachte, ihren Handelsreichtum anzuhäufen.

Fast zwei Jahrhunderte danach begann die Stadt mit der Rettung der Merchant City historisch wertvollen Enklave. Das faszinierend Paradoxe an diesem Rettungsversuch liegt nicht bloss darin, dass er ausgerechnet in einer Zeit wirtschaftlichen Rückgangs erfolgte, sondern dass – nach rund 50 Jahren der Indifferenz, der unnötigen Abbrüche als Folge von Vernachlässigung, und nachdem grober *Laisser-faire*-Kommerzialisierung diesen Stadtteil wie ein Krebsgeschwür befallen hatte – die Planer einmal mehr die Rettung in der kalkulierten Politik einer



Stück um Stück entstehenden Wohnüberbauung sehen. Mittlerweile spielen die Architekten wieder einmal mit dem Gedanken an den Klassizismus. All dies mag zwar das puritanische Gewissen einzelner übereifriger Denkmalschützer nicht beschwichtigen, aber es wäre unfair zu leugnen, dass dieses Projekt neue Hoffnungen weckte.

Man muss allerdings zugeben, dass die Denkmalschützer die ersten waren, die die in dem Projekt enthaltenen Möglichkeiten klar erkannten. Sie erwiesen sich schlussendlich als Eiferer, die, wenn auch nicht gerade an die Unantastbarkeit der aus dem 18. Jh. stammenden Gebäu-

de, so doch an die Bedeutung der Stadt an sich glaubten. Lord Eshers wegweisender Bericht über die *Erhaltung von Baudenkmälern in Glasgow* (Conservation in Glasgow) von 1971 betonte auf ausgeklügelte und vernünftige Weise die Notwendigkeit, das Gebiet der eigentlichen Handelsstadt zu schützen und wiederzubeleben. Die Scottish Georgian Society und die New Glasgow Society begannen eine Kampagne mit dem Ziel, nun endlich etwas Konkretes tun zu wollen. 1975 wurde dann «dieser historisch gesehen wichtige und potentiell attraktive Winkel», so Esher, Teil der Glasgow Central Conservation Area (Denkmal-

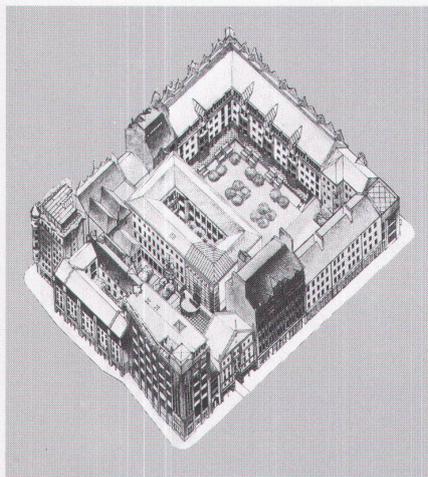
Schutzzone) und als «Gebiet zusammenhängender Architektur» apostrophiert. Trotz des gezeigten guten Willens und dem legalen Rahmen der Schutzbestimmungen wurde nur wenig erreicht. Die Freigabe städtischer Gelder zur Verbesserung der Umwelt, die überall in der Stadt eine erstaunliche Orgie der Fassadenputzerei auslöste, führte zu einer Veränderung der Stadtlandschaft, die sowohl Besucher wie Bewohner gleichermaßen in Erstaunen versetzte. Das Ganze blieb aber offensichtlich recht oberflächlich. Erst 1981 entstand eine echt praktische Verfahrensweise, als die Stadtverwaltung ein Interventionsprogramm entwickelte, das den privaten Wohnungsmarkt dahingehend manipulierte, dass die schlimmsten Wohnsiedlungen an der Stadtperipherie und die vernichtende Innenstadt gerettet werden konnten.

Die Umfunktionierung von ehemaligen Lagerhäusern in private Wohnhäuser im Gebiet des Handelsviertels wurde zum Aufhänger dieser neuen Politik der Raum- und Sozialisierung. Bauunternehmer nahmen sich bald einmal der Sache an. Sie erhielten massive Zuschüsse – bis zu 5100 Pfund pro Einheit – oder dann einen 50prozentigen Instandsetzungszuschuss, gefolgt von einer zusätzlichen finanziellen Unterstützung durch die Scottish Development Agency, sofern ein Defizit nachgewiesen werden konnte. Das erste Projekt dieses Programmes waren die Albion Buildings an der Ingram Street, ein unauffälliges, vierstöckiges, viktorianisches Lagerhaus mit einer massigen, bogenverzierten Fassade. Ihr Umbau in 24 Wohnungen durch die Architekten McGurn, Logan und Duncan erwies sich als sofortiger kommerzieller Erfolg. Offensichtlich wünschten sich die Leute nichts Besseres, als wieder in die Innenstadt zurückzukehren. Auf diese Nachfrage hin schienen die Gelegenheiten dazu nur so aus dem Boden zu schiessen.

Das städtische Bauamt (Department of Architects and Related Services) renovierte daraufhin an der Blackfriars Street und der Walls Street zusammen mit den Landschaftsarchitekten W. Gillespie und Partner einen halben Strassen-



2



3

block und schuf so weitaus städtischer wirkende Häuser mit Höfen, als sie je zuvor in der Stadt gesehen wurden. McGurn, Logan und Duncan bauten den Candleriggs Merchant Court um und verwandelten eine der ödesten Lagerhauslandschaften in Wohnungen und Geschäfte mit spielerisch mit Täferwerk und Giebeln versehenen Strassenfassaden. James Cunning Cunningham & Partner hingegen haben zurzeit einen einfallsreichen Umbauplan auf ihren Zeichenbrettern liegen: ein ungeheuer grosses, sechsstöckiges spätviktorianisches Lagerhaus der Bahnbetriebe. Dazu kommen Pläne für eine neue Wohnüberbauung ähnlichen Umfangs an der High Street, auf dem Gelände des alten Güterbahnhofs. Die gleichen Designer arbeiten im Auftrag eines von vielen Stellen gleichzeitig getragenen Erschliessungsprojektes an der Albion Street/Shuttle Street/Ingram Street, das über 200 Einheiten an neuen Wohnungen und Mews-Häusern (umgebaute ehemalige Stallungen) umfasst. Elder und Cannon, die mit Kantel zusammenarbeiten, entwerfen Ähnliches für den Ingram Square: eine Kombination von Rehabilitation und Neubauten, Wohnungsbau mit Studentenunterkünften, Einkaufsmöglichkeiten und vielleicht auch einem kleinen Theater. All dies – und es handelt sich immerhin um eine Investition von 35 Millionen Pfund

im Bereich des Wohnungsbaus – könnte zu einem neuen Anfang werden.

Jeder Anfang ist schwierig. Und obwohl die Wiederbesiedlung der Handelsstadt dem in den letzten Jahren neu auflebenden Innenstadtbereich Glasgows einen neuen Ansporn verleiht, gibt es nicht auf alle architektonischen Probleme eine einfache Antwort. Soziale und räumliche Lösungsvarianten besitzen verschiedene Parameter. Der Umbau von Warenhäusern aus dem späten 18. Jh. (z.B. Candleriggs) scheint über jeden Tadel erhaben, und nur wenige wären wahrscheinlich so auf einen Wiederaufbau der Gebäude aus der Zeit König Georgs erpicht, dass die deswegen die Bewahrung viktorianischer Fassaden, wie die der Albion Buildings oder des ehemaligen Houndsditch-Gebäudes, beide an der Ingram Street, oder die anderer schöner Gebäudefronten an der Ball Street, Monrose Street und der Blackfriars Street in Frage stellen würde. Einhalt sollte aber überall da geboten werden, wo es um die Erhaltung kommerzieller Blocks aus den 30er Jahren an der Wilson Street geht, die ihrerseits ein grober Ersatz für «à la Adam» entworfene, elegante Wohnbauten waren. Einige davon liess man zwischen den Kriegen und auch seither hoffnungslos verfallen. Unter all den Strassenzügen Glasgows aus dem späten 18. Jh. war die Wilson Street wohl die am genauesten geplante. Ihre Häuser wurden an ihren Enden absichtlich etwas schmaler gehalten, und so entworfen, dass sie den Gesamtanblick symmetrisch abrundeten. So schufen sie mit ihren reflektierten Formen ein Gleichgewicht. Das Ignorieren dieser grossartigen Konzeption im Herzen der Handelsstadt könnte auch heute noch die alles durchziehende, städtische Redlichkeit der Glasgower Stadtlandschaft beeinträchtigen.

Frank Arneil Walker

1 Stadtplan 1804 / Plan de la ville / City map

2 Wilsonstreet 1910 / Wilsonstreet / Wilson Street

3 Ingram Square, Vorschläge von 1985 von Elder + Cannon, mit Kantel / Ingram Square, propositions d'Elder + Cannon, 1985, av. Kantel / Ingram Square, designs executed by Elder & Cannon, together with Kantel

Architekten: McGurn, Logan,
Duncan & Opfer

**St. Vincent Street Church als Club
und Umnutzungen in der Merchant
City**

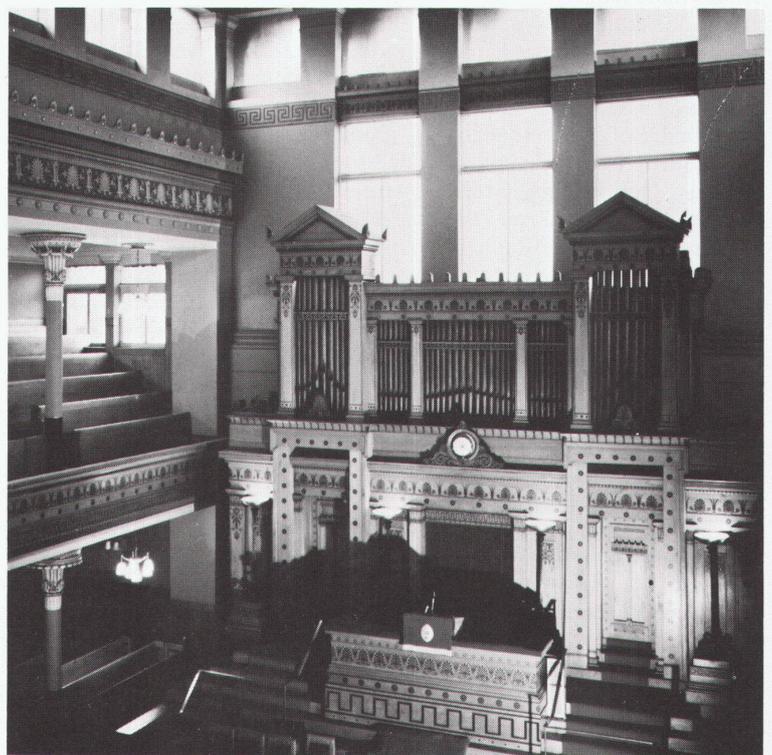
Neben den Umwandlungen ehemali-
ger Gewerberäumlichkeiten in der Mer-
chant City beschäftigt die Architekten
McGurn, Logan, Duncan & Opfer die
Umnutzung einer der wichtigsten Kir-
chen der Stadt in einen Club.



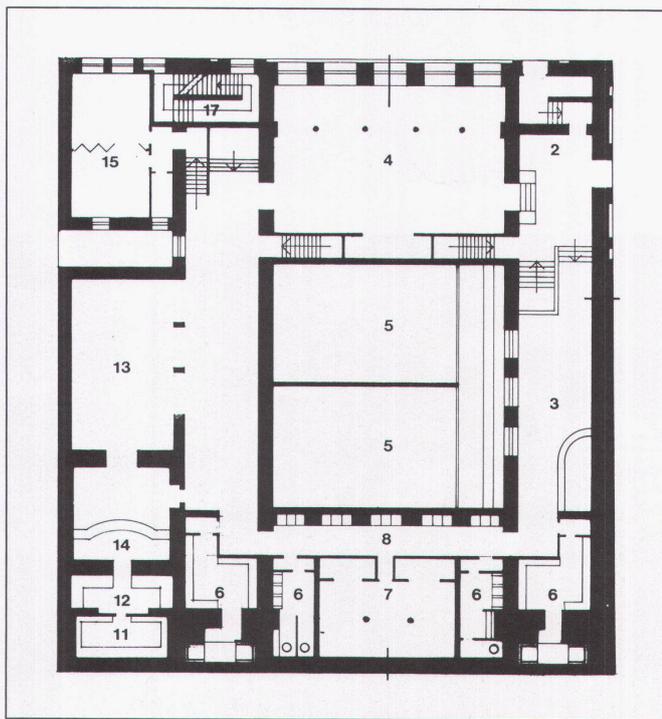
1



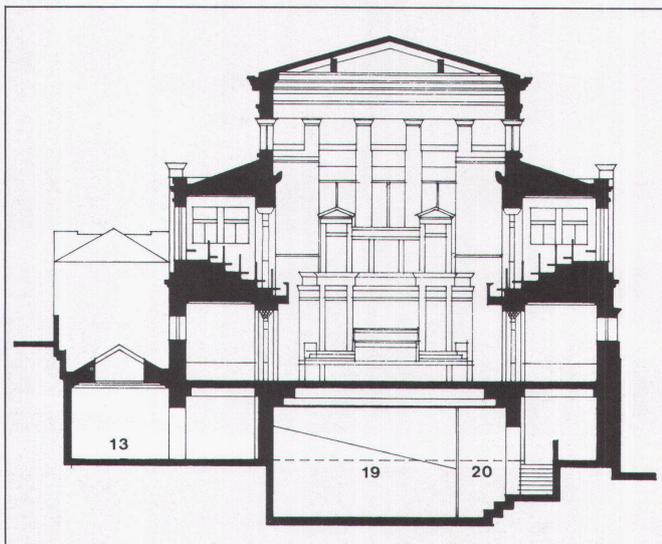
2



3



4



5

St. Vincent Street Church

1 2 Aussenansicht / Vue extérieure / Exterior view

3 Innenraum / Volume intérieur / Interior room

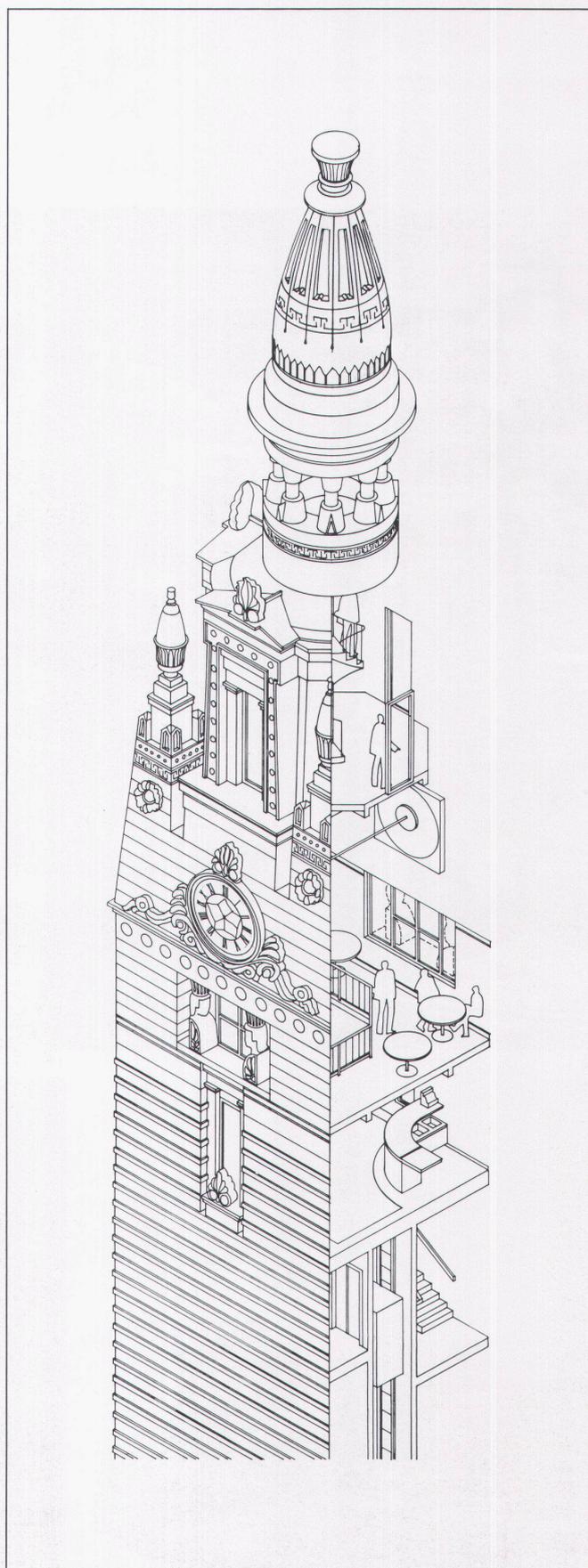
4 Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Ground-plan: ground-floor

- 1 Eingang
- 2 Empfang
- 3 Bar/Empfangshalle/Galerie
- 4 Mehrzweckhalle
- 5 Luftraum/Squash
- 6 Toiletten/Duschen/Umkleideraum
- 7 Turnhalle
- 11 Bar Lager
- 12 Küche
- 13 Salon
- 14 Bar

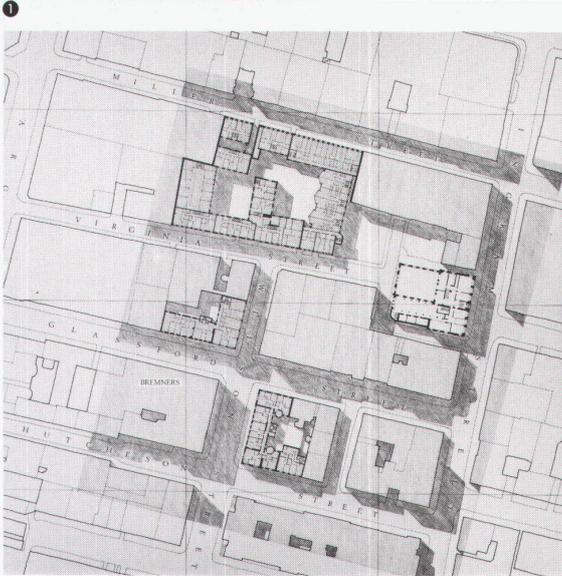
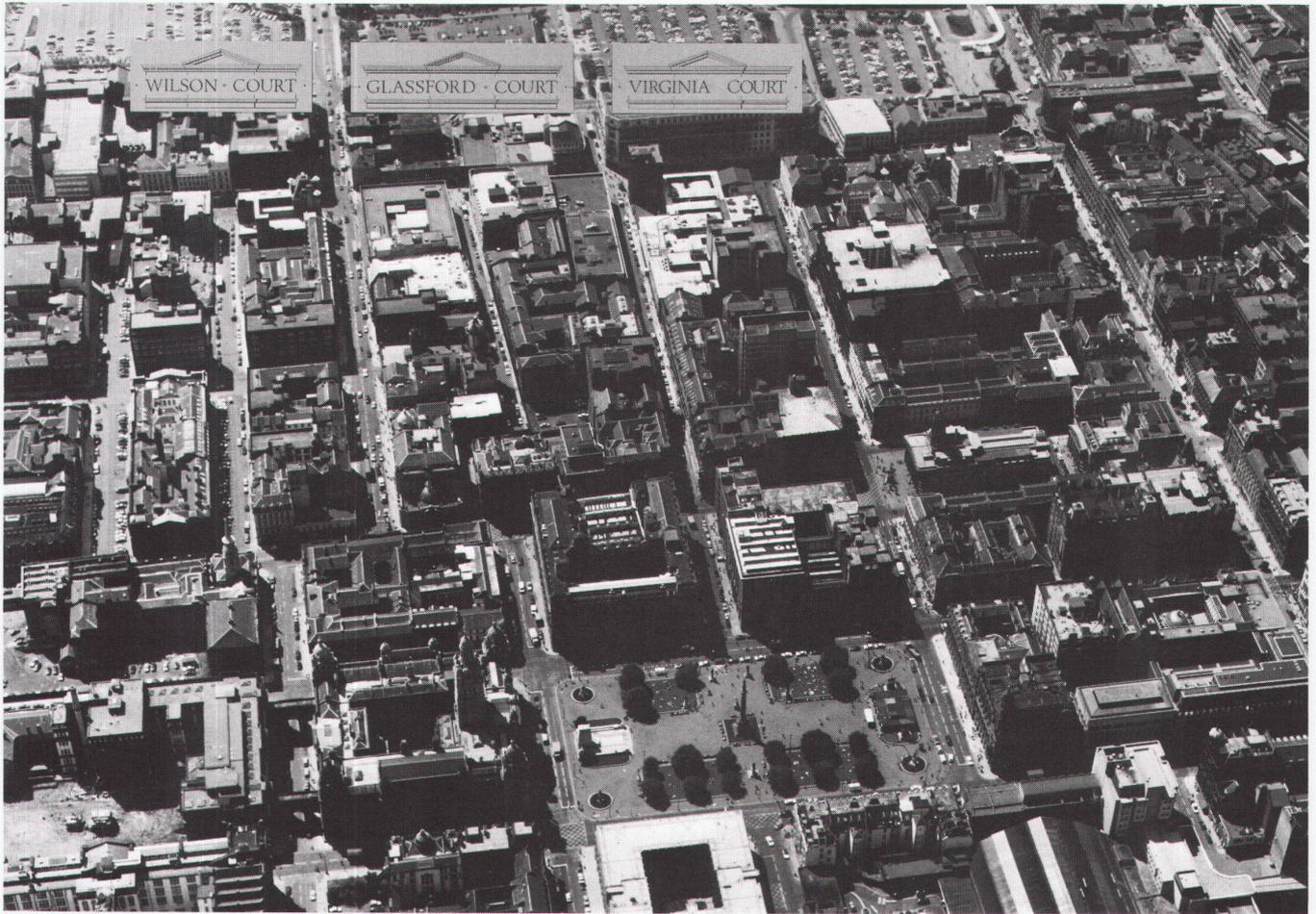
- 15 Versammlungsräume
- 17 Treppe zur Privatwohnung des Hausmeisters
- 19 Squash Plätze
- 20 Zuschauer Squash

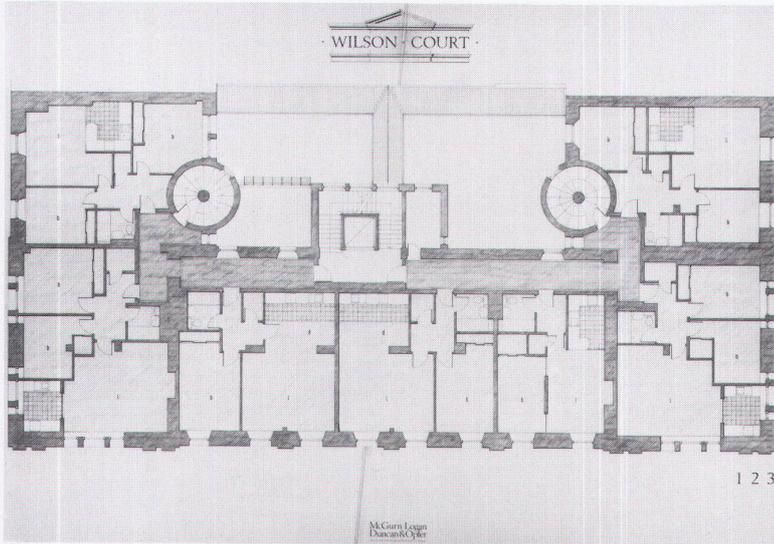
5 Schnitt / Coupe / Section

6 Turm, perspektivischer Schnitt / Tour, coupe perspective / Tower, sectional perspective

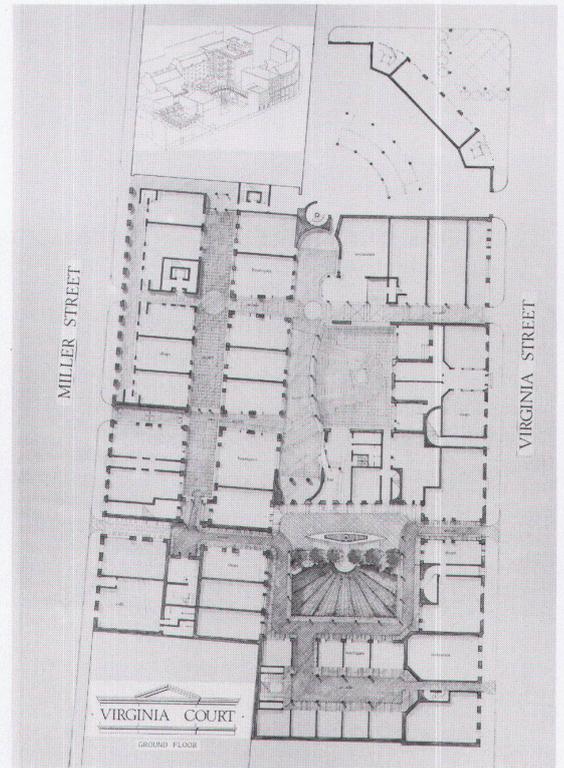


6





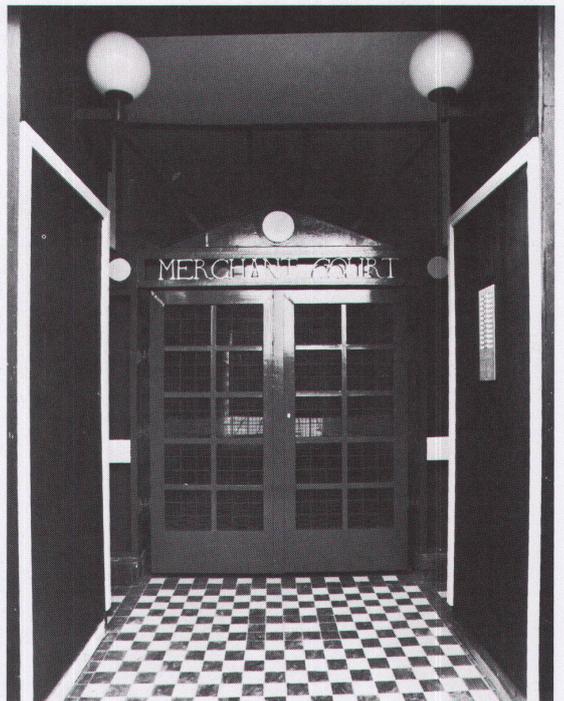
4



5



6



7

Umnutzungen in der Merchant City

1 Merchant City: Gesamtplan / Merchant City: Plan d'ensemble / Merchant City: General plan

2 Drei Blöcke: Wilson Court, Glassford Court, Virginia Court / Trois îlots / Three blocks

3 Eingang Wilson Court / Entrée / Entrance

4 Grundriss Wilson Court / Plan / Ground-plan

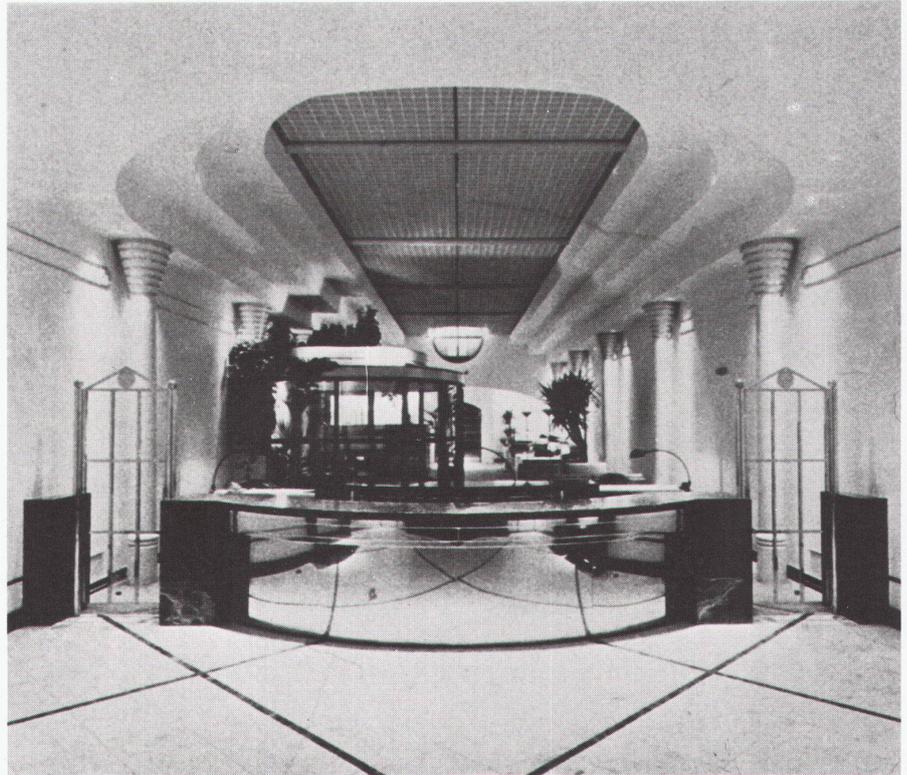
5 Grundriss Virginia Court / Plan / Ground-plan

6 Candleriggs Street Strassenfassade / Façade sur rue / Street elevation

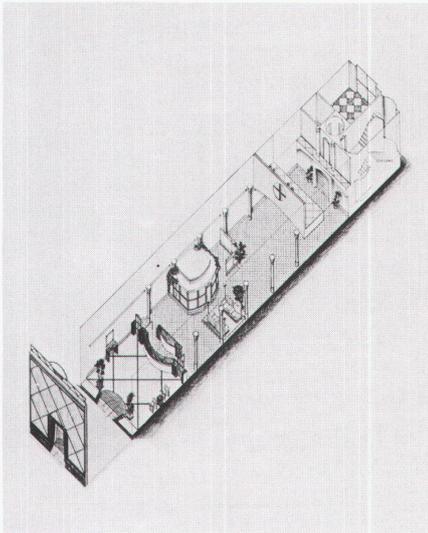
7 Tür / Porte / Door

National Bank of Pakistan und Church of the Holy

Von den jüngeren Architekten Elder+Cannon stellen wir drei verschiedene Arbeiten vor: den Umbau und die Erweiterung eines Warenhauses, das als einfaches Gebäude, als Hülle, verstanden ist, und deswegen von seinen Signeten her erlebbar ist; den Einbau einer kleinen Bank und schliesslich das Projekt für eine Kirche, das die klassizistische Tradition nicht verleugnen kann.



1



2



3

National Bank of Pakistan, 522 Sauchiehall Street

1 Innenraum / Volume intérieur / Interior room

2 Zeichnung / Dessin / Drawing

3 Strassenfassade / Façade sur rue / Street elevation

4 Türgriff / Poignée de porte / Door handle

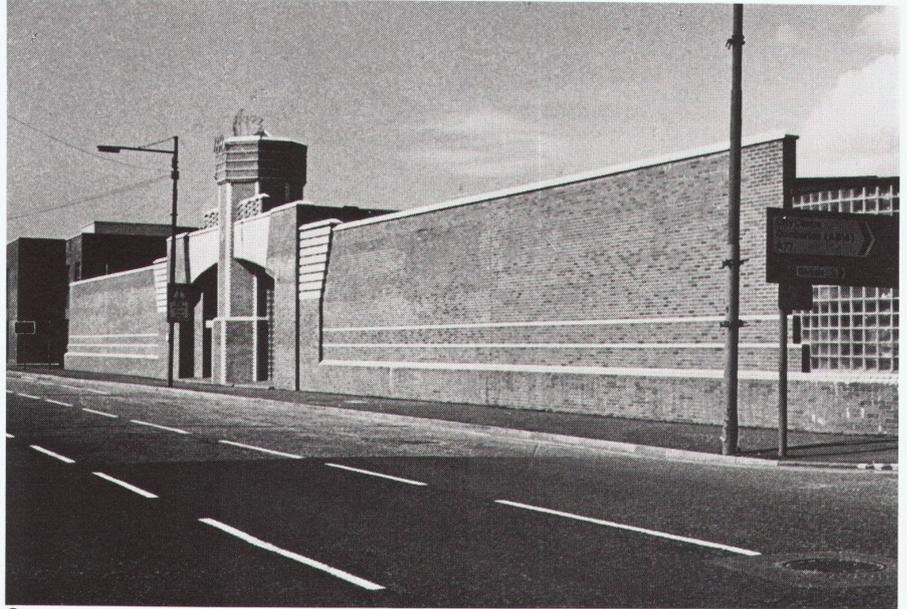
5 Kapitell / Chapiteau / Capital

Church of the Holy

1 Fassaden / Façades / Elevations

2 Perspektivischer Schnitt / Coupe perspective / Sectional perspective

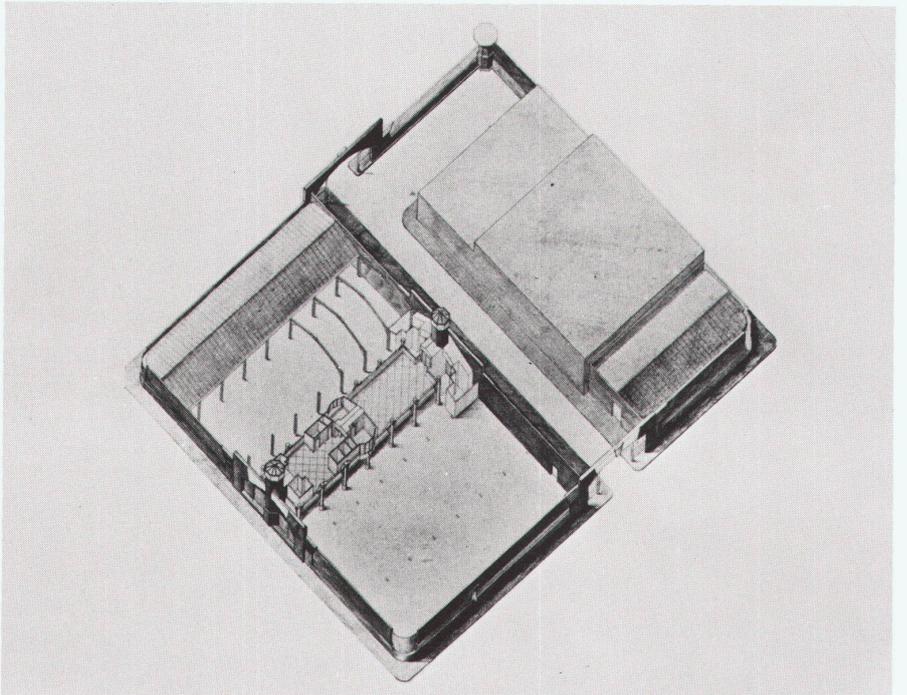
D & D Wholesale Warehouse, Centre Street



2



1



3

D & D Wholesale Warehouse, Centre Street

2 Strassenfassade / Façade sur rue / Street elevation

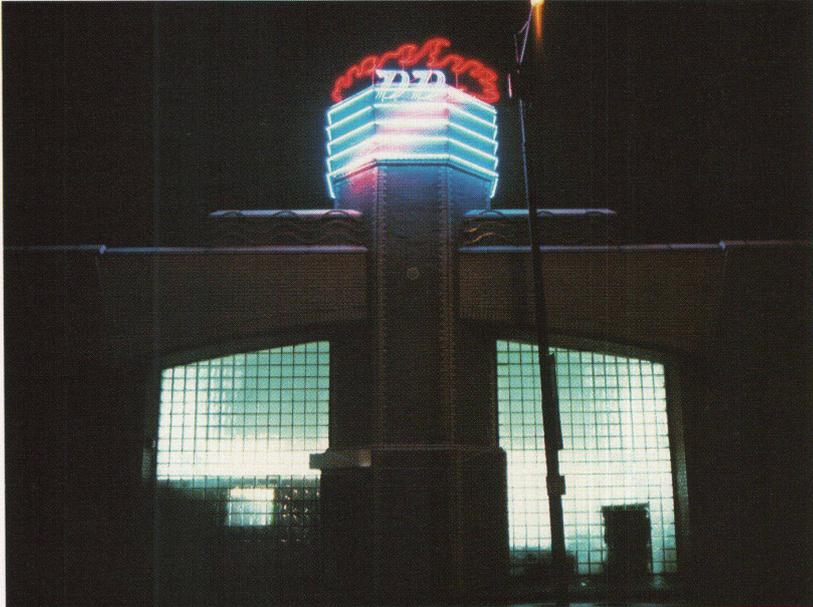
3 Axonometrie / Axonométrie / Axonometry

4 Eingang bei Nacht / L'entrée vue de nuit / Entrance at night

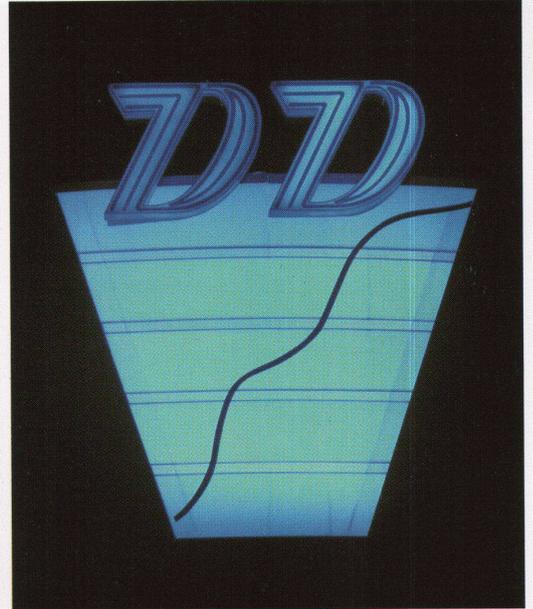
1 5 Signet / Sigle / Sign

6 Innenraum / Volume intérieur / Interior room

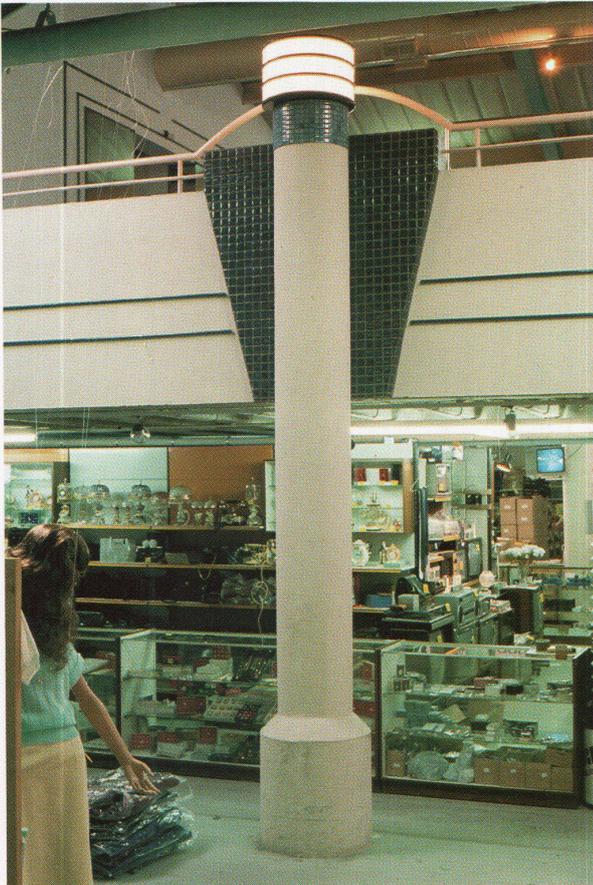
7 Türgriff / Poignée de porte / Door handle



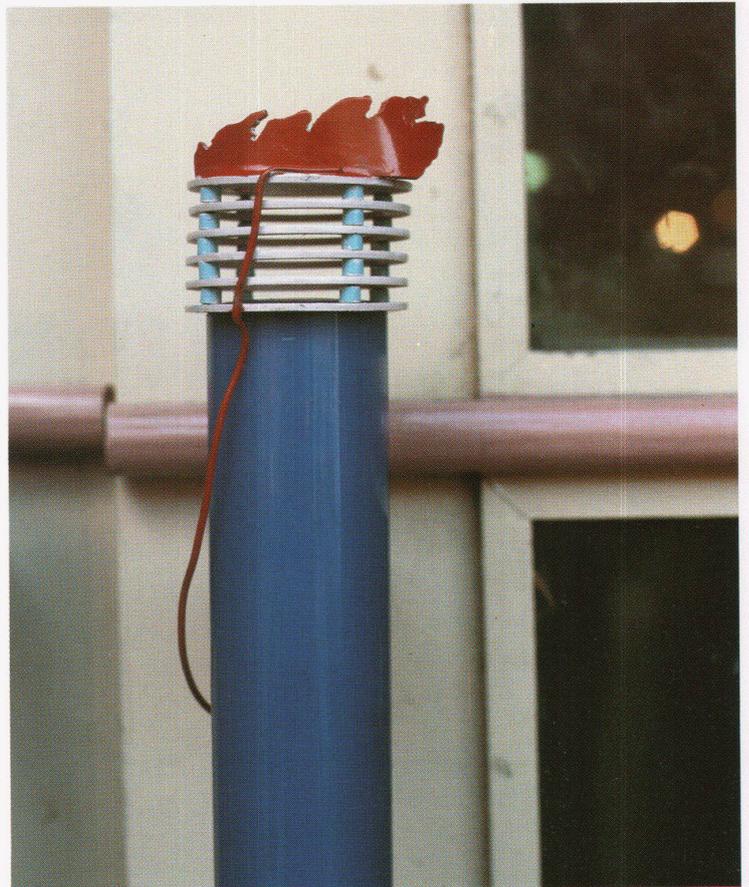
4



5



6



7

**Die Büros der Housing Association
Parkhead:
Whitby Street/Dechmont Street,
Glasgow G31 (1981)**
Klient: Housing Association
Parkhead

Diese für eine lokale Wohngensenschaft auf Gemeindebasis bestimmten Büros liegen inmitten des Genossenschaftsareals im East End von Glasgow. Es ist dies ein von vielen Sozialproblemen geplagtes Gebiet, das auch mit Vandalismus zu kämpfen hat.

Die Büros entstanden in heute aufgegebenen Geschäftslokalitäten, im unteren Teil eines vier Stockwerke hohen Mietshauses, auf einem Eckgrundstück von einiger Wichtigkeit. Ein gewisses Mass an Sicherheit sowie Bemühungen zur Verhinderung oder wenigstens Einschränkung von Wandmalereien waren erforderlich, zudem war eine sichtbare Präsenz der Genossenschaft erwünscht.

Die Fenstergitter sind eher als positiver Aspekt des Gesamtdesigns zu werten, denn als nachträglich entstandener Einfall. Der grobe Mauerbewurf hielt die meisten Wandbeschmierer, ausser ein paar ganz hartnäckigen, ab, und die Stärke des Farbschemas reduzierte die wenigen Graffiti zu völliger Bedeutungslosigkeit.

**Hofsanierung
Wilton Drive/Wilton Street/
Kirkland Street/Dalmally Street,
Glasgow G20 (1979)**
Klient: Anwohner-Komitee

Der Abbruch eines zu diesem Block gehörenden Mietshauses ermöglichte die Erstellung einer Zufahrt zu diesem Hinterhof. Dies bedeutete, dass die Wagen der öffentlichen Kehrlichtabfuhr in den Hinterhof gelangen konnten, und führte zur Errichtung gemeinsamer, überdachter Abstellplätze für Abfallbehälter sowie zu einem allen Häusern gemeinsamen, offenen Hinterhof.

Die Abfallbehälter stehen in zwei grossen Schuppen, die auf der einen Seite für die Anwohner zugänglich sind, auf der anderen für die Kehrlichtabfuhr. Die



1



2

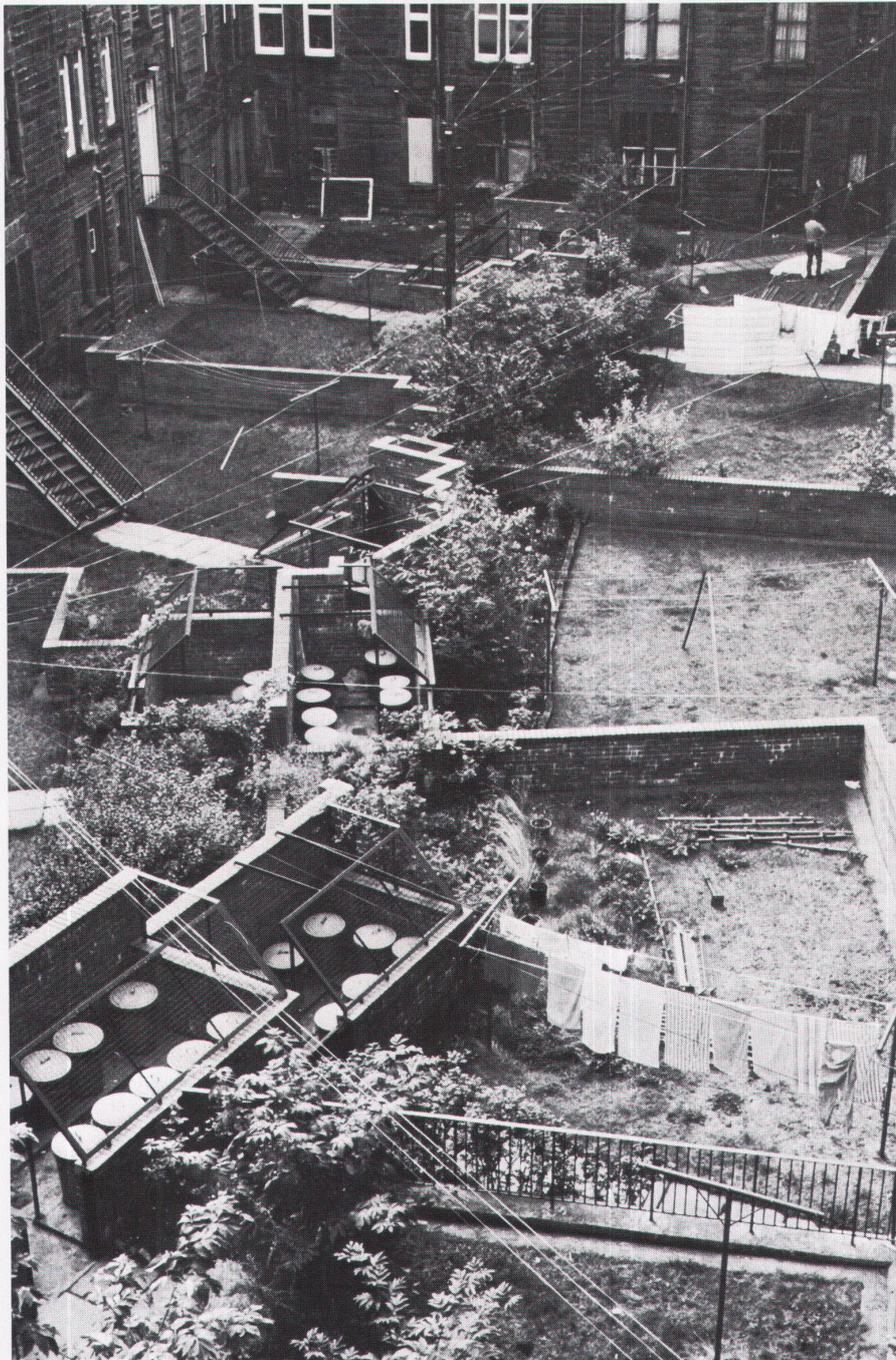
1 2 Büros der Housing Association im Erdgeschoss / Bureaux de la Housing Association au rez-de-chaussée / Offices of the Housing Association on the ground-floor

4 Wilton Drive, Hinterhofsanierung / Rénovation de l'arrière-cour / Re-development of the backcourt

3 Wilton Street, Hinterhofsanierung / Rénovation de l'arrière-cour / Re-development of the backcourt

Zufahrtsstrasse wurde gepflastert und gegen die Abfallschuppen mit Sichtbacksteinen abgetrennt. Die niederen Trennwände zwischen den einzelnen Mietshäusern definieren die einzelnen Wäsche-

plätze jedes Hofraums, ohne deshalb den «offenen» Entwurf des Hofes zu beeinträchtigen. Ein aussergewöhnlich aktives Anwohner-Komitee sorgt für einen guten Unterhalt des Hinterhofes.



3

Werk, Bauen+Wohnen Nr. 9/1985

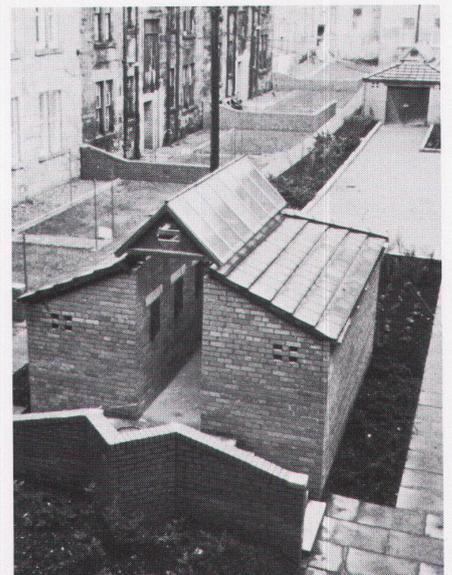
**Hofsanierung:
Wilton Street/Lyndhurst Gardens/
Wilton Drive Dalmally Street,
Glasgow G20 (1980)**

Klient: Anwohner-Komitee

Dieser Hinterhof im Nordwesten der City ist völlig von Wohnblöcken umschlossen und verfügt über keinerlei Zufahrtsstrasse. Das Problem der bei der Beseitigung von Behälterschuppen, Nebengebäuden und Zugangstreppen anfallenden Trümmer wurde dadurch gelöst, dass daraus eine entlang einer Zentralachse verlaufene Pflanzwand aufgeschüttet wurde.

Die Anwohner wollten für jedes Mietshaus einen eigenen Hinterhof – wobei der Unterhalt der Höfe dann Sache einzelner Gruppen innerhalb der Mietshäuser wurde, statt Sache des gesamten Blocks. Der Entwurf weist deshalb Trennwände aus Sichtbacksteinen auf, die zur Zentralachse aus Pflanzen und überdachten Standplätzen von Abfallbehältern führen. Das dominierende Muster der Backsteinmauern und das bereits zu Anfang bepflanzte Areal garantieren, dass trotz der aufgeteilten Verantwortung der Gesamtentwurf bestehen bleibt.

J.O.R.



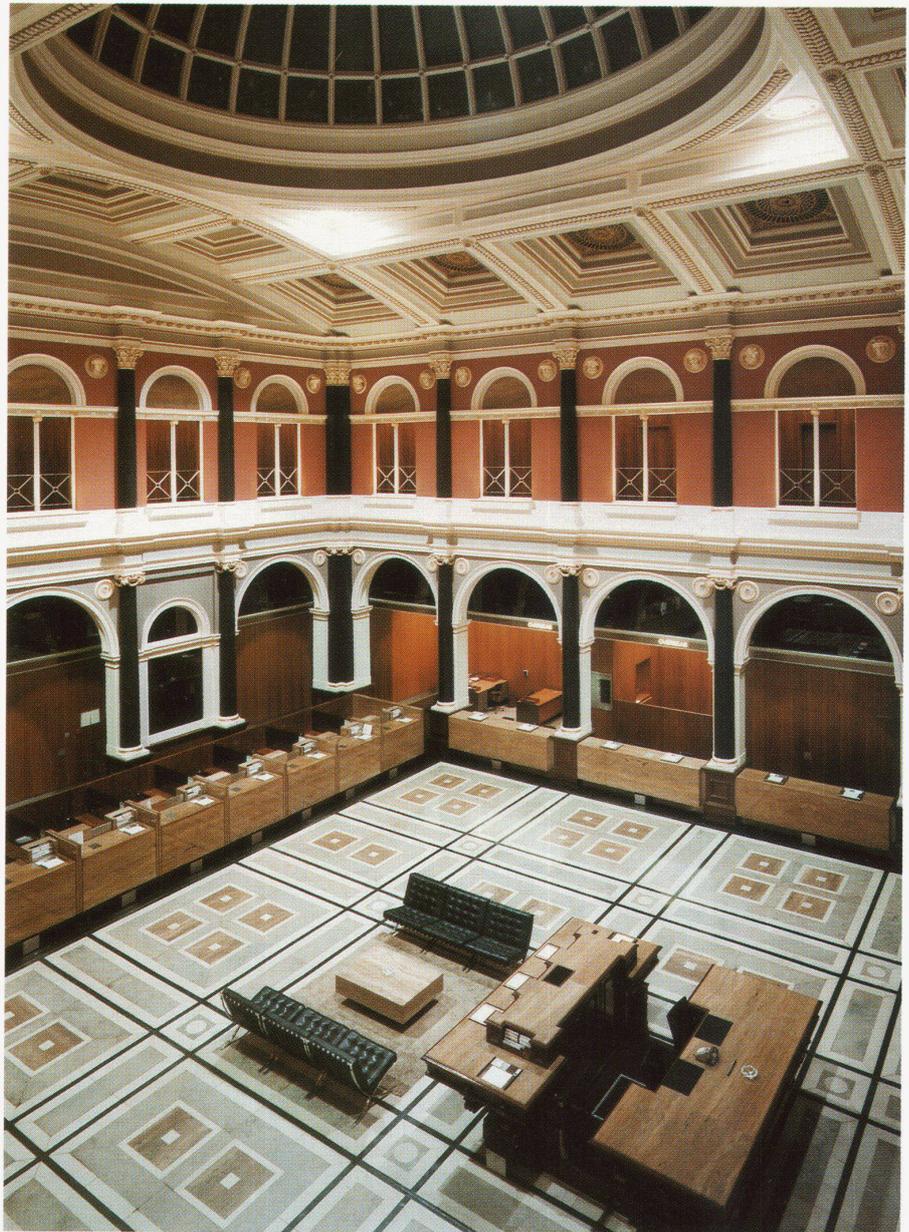
4

Der Hauptsitz der Clydesdale Bank,

St. Vincent Place 30, Glasgow,
G1 2HL

Der Hauptsitz der Clydesdale Bank wurde im Jahre 1874 von John Burnett entworfen und diente seither ununterbrochen als Bankgebäude. Die ständig steigenden Anforderungen an die einzelnen Abteilungen der Bank machte ein gross-angelegtes Erweiterungsprojekt notwendig. Es sollte an der Rückseite des Grundstückes zu liegen kommen und führte 1975/76 zur Vergabe des entsprechenden Mandats an meine Firma, mit dem Auftrag, das bestehende Gebäude am St. Vincent Place zu renovieren und neu auszustatten. Da die ursprüngliche Bankhalle und alle dazu gehörenden Büros in schlechtem Zustand waren, sollte die Ausformulierung des vorgeschlagenen architektonischen Entwurfs sowohl die Restaurierung der zerfallenen Baustruktur und von Details des ursprünglichen Gebäudes umfassen und das Anwesen zudem im Licht der grossen Anforderungen an zeitgemässe Bankgeschäfte reinterpreted werden, ohne deshalb jedoch – im Einklang mit dem ursprünglichen Architekturstil Burnetts – den Gebäudecharakter nachhaltig zu verändern.

Der Hauptsitz der Clydesdale Bank erhielt 1984 den Preis des Glasgow Institute of Architects. *J.N.*



1

1 Haupthalle von der Galerie aus / Le hall principal vu de la galerie / Main hall from the gallery

2 Nachtansicht der Kuppel / La coupole vue de nuit / Night view of the dome

3 Ursprünglicher Zustand / Etat initial / Original state

4 Grundriss / Plan / Plan

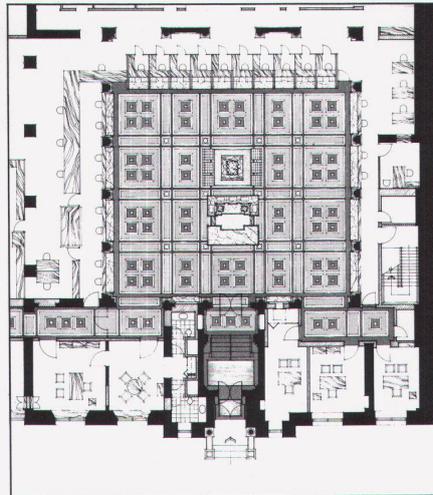
5 Neues Pult aus alten Holzteilen / Nouvelle toiture en vieilles pièces de bois / New desk of old wooden parts



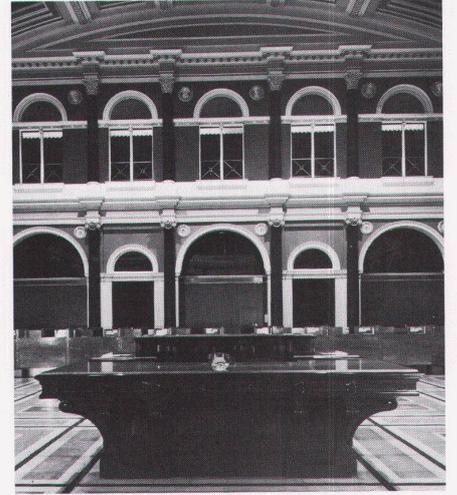
2



3



4

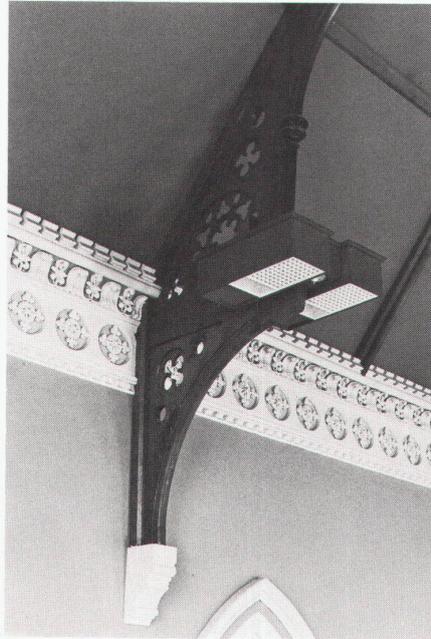


5

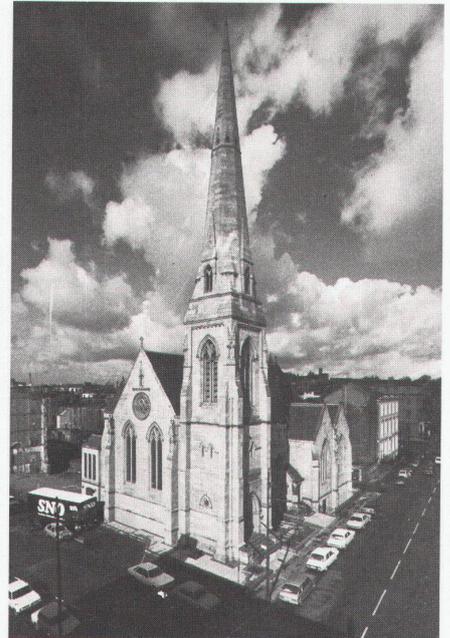
**Das Scottish National Orchestra
Centre (SNO) und die Henry
Wood Hall,
Claremont Street 73, Glasgow,
G3 7HA**

John Honeyman entwarf diese Methodistenkirche im Jahre 1863. Sie erfreute sich lange Zeit hindurch grosser Beliebtheit, musste schliesslich aber der sinkenden Zahl der Kirchenbesucher wegen geschlossen werden. Sie blieb daraufhin rund 30 Jahre lang geschlossen und verfiel zusehends, bis sie 1974 von der SNO erworben wurde. Die Restaurierung und der Umbau des SNO-Zentrums sollte aber noch zwei Jahre dauern. Das schlussendlich glücklich renovierte Gebäude wurde am 18. Januar 1979 von Prinzessin Margaret seiner neuen Bestimmung übergeben.

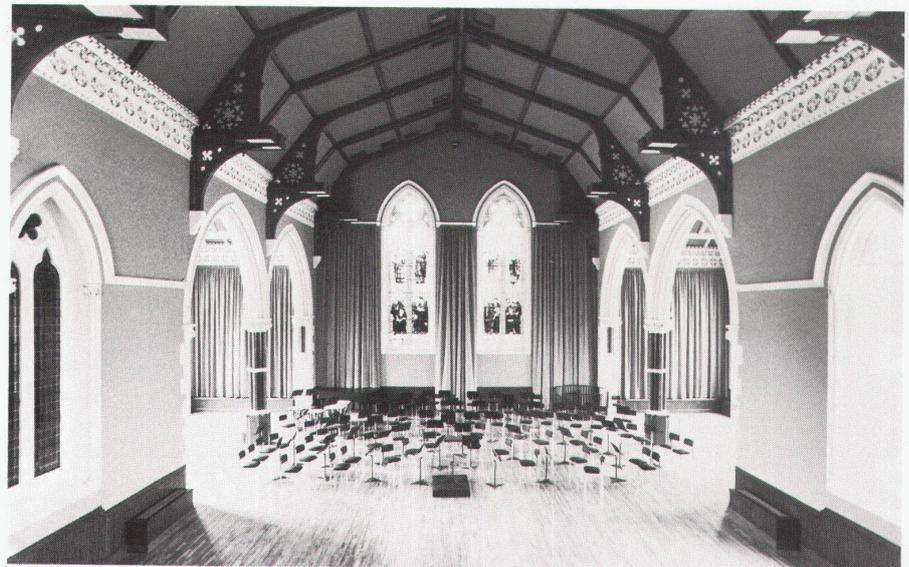
J.N.



1



2



3

1 Detail / Détail / Detail

3 Innenansicht / Vue intérieure / Interior view

2 Die Methodistenkirche von 1863 / L'église méthodiste de 1863 / The Methodist Church of 1863

really the sum of the smaller amounts of money which various separate but now to be conjoined agencies would have spent anyway, on roads and services, on housing, on medical and man-power services, plus whatever odd sums available from Urban Aid.

Was this yet another tier of bureaucratic intervention between local, regional and central government? Was it reminiscent, too, of certain political actions of the past, a tactical response to an increasingly embarrassing situation, like operation Facelift for example, an attempt to hide by cosmetic action, the real extent of urban blight, or job creation; an attempt to create an illusion of employment to delay awareness of economic collapse?

This pessimistic view could miss the genuine hope for the future of our stricken towns, which GEAR could offer as a model of an interactive agency for urban development.

What is revolutionary about GEAR in the context of British planning practice is, firstly, the scale to which it is empowered to effect physical and economic planning and investment under the same roof, and, secondly, that it incorporates the idea of interconnectiveness, consideration of the interaction of individual decisions leading to intervention in the physical environment.

This is a radical step along a path which if pursued could creatively reverse the (only recently seen to be) disastrous effects of planning policies geared to ease of bureaucratic, compartmented administration; it is potentially a return to the idea that professional intervention should not be "by rote", predetermined by administrative check lists, but should involve judgement, aiming to strike the best balance possible in particular circumstances.

Perhaps by extension this path might even lead once again, to the possibility of genuine political decision-making instead of the current rubber-stamping of bureaucratic procedures.

It is also the beginning of recognition that the complexity of our existing society must be recognised and matched by environmental and social proposals of equal complexity.

However in order to allow GEAR to be used as the powerful development tool, which it undoubtedly could be, a strategic aim is needed, a clear overview of what needs to be achieved, and it is already clear that this overview does not exist, that the

building aims of GEAR are immediate and tactical perhaps even "political" in the same sense as Facelift, i.e. something must be seen to be being done, so advance factories which may or may not be appropriate are being constructed, a large number of existing houses rehabilitated, and a small number of new houses built, a lot of trees are being planted on the vacant sites.

But much as Glasgow needs Greening, trees are easier to plant than people and jobs, and a lot of trees make a forest not a city, and in the meantime key-community locations like Bridgeton Cross deteriorate.

Partly, paradoxically, this tinkering approach may be due to the probably genesis of GEAR, a need on one hand for the S.D.D. to seek the help of economists on one hand to tackle the economic problems of the West of Scotland, a start to combating the appalling urban blight; and on the other a possibility of re-using or absorbing the development staff, architects, planners, engineers made redundant at Stonehouse when that New Town was closed down in accordance with the now current policy of concentrating *all* development effort in the inner cities.

Previous Government policy had suggested concentration of resources to provide buildings and employment in the new towns and green-field suburbs inadvertently encouraging the social and environmental destruction of the city centre and creating the ravaged fabric and social dereliction which now requires action.

If the emphasis on Government effort is now to be laid on channelling all resources into solving the problems of the inner city and the left-over poor, we can expect a similar disastrous polarised effect, because Government investment constitutes the major financial input into environmental problems. The most recent change of Government could prevent.

This "single-objective" system of allocating resources in response to immediate visible criteria is now proven to be inadequate by thirty years of experience which is why the present use of the potential and resource of GEAR should not be allowed to continue.

East-End problems cannot be solved by tackling only the problems of the East End, which are after all symptoms of the general malaise of

Glasgow and the whole West of Scotland.

Only by seizing an opportunity firmly to attack the overall problem posed by Glasgow and its environs will offer any chance of creating a situation in which the rot can be stopped and reversed.

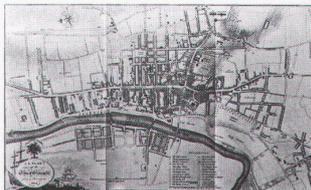
It is here that GEAR should be seen to offer hope, if used as it could be, the possibility of creatively combining interconnective decision making, physical economic and social planning with the opportunity to reinvigorate the whole of Glasgow; a Glasgow which has steadily been reducing to a manageable size, while providing itself with a modern network of road and rail transport, and fortuitously an East-End "tabula rasa", of a size adequate to allow the creation of city-scale redevelopment capable of self-sustained growth.

A.M.

Frank Arneil Walker

Preserving, Refunctioning, Restoring

See page 46



F.W. Glasgow is a grid-iron city. It has a strict urban geometry which, varied by a hilly topography, it is true, and drenched in vigorous Victorian *richesse*, is always, nonetheless, relentlessly severe in delineation, upright in form. "A Calvinist, Protestant city..." one of its own writers, Archie Hind, has called it. Certainly wholly Scots.

This uncompromising spatial identity is, in economic part if not more, an issue of 18th-century expansion; it is – to put it bluntly, and with not a little irony – a child of the 1707-Union with England. Not until tariff barriers fell and American trade became a profitable business, did the city begin its accumulation of mercantile wealth. First tobacco; later, after the War of Independence, cotton – the raw materials of civic power and patronage. In 1772, the City Council, pressed to find land for development, bought an area of open country north west of the old town Cross, at the same time obtaining "plans of the said lands drawn out for building on". These plans were the first to delineate a putative basis for all the subsequent grids of downtown Glasgow. By 1783, the city's intentions had been published and a crude, but significantly open-ended, rectilinear network of streets was beginning to push the city marches westwards. By the early 1800s, the Merchant City quarter, stretching from High Street on the east to Queen Street on the west, was taking shape – a Georgian shape; restrained, straight-laced, and as rationally balanced a townscape as cool northern classicism (already exemplified in Edinburgh) could make it. Street blocks were designed as whole units. Here and there the grid was closed on *points de vue*. The scale was three to four storeys. There were warehouses, of course, but the dominant use, to begin with at least, was residential.

Almost two centuries later the city has set about saving this historic enclave. But what makes the attempt such a fascinating paradox is not just that all this is being undertaken at a time of economic recession but that, after some 50 years of indifference when unnecessary demolition followed upon neglect and the crudest of back-street *laissez-faire* commercialism cankered this part of the city, planners are looking for salvation in a calculated policy of piecemeal housing while architects have begun to play with classicism again. All this may not satisfy the puritanical consciences of some conservationists, but it would be uncharitable to say it has not offered new hope.

It has to be acknowledged, however, that conservationists were the first to proclaim the possibilities; zealots with a faith in the importance, if not the sanctity of the city's 18th-century built heritage. More reasoned and reasonable, Lord

Esher's pioneering report on *Conservation in Glasgow* (1971) stressed the need for safeguarding and regenerating the Merchant City area. The Scottish Georgian Society and The New Glasgow Society kept up the campaign that something should be done, and in 1975 "this historically important and potentially attractive corner", as Esher had called it, was included in the Glasgow Central Conservation Area as an "area of cohesive architecture". But, despite this goodwill and the legal framework of protection, nothing much was achieved on the ground. The release of government money for environmental improvement, initiating an astonishing orgy of stone-cleaning all across the city, effected a transformation in the townscape which has staggered visitor and resident alike. But clearly this only went skin-deep. Not until 1981 did a genuinely practical policy emerge when the city administration began a programme of intervention, manipulating the private housing market to help redeem both the worst of its peripheral housing estates and the blighted inner city.

In the Merchant City area the conversion of warehousing to private residential use became the lynch-pin of this new policy of spatial and social reconstruction. Developers, lured by massive aid (as much as £ 5100.00 per unit or 50% improvement grant, backed up by further "leg-up" finance from the Scottish Development Agency if a short-fall could be demonstrated), moved in. Albion Buildings in Ingram Street, an unremarkable four-storeyed Victorian warehouse with a chunky arcuated facade, was first to be tackled. Converted by architects McGurn, Logan and Duncan into 24 flats, it was an immediate commercial success. Evidently people wanted to move back. Opportunities to meet this demand suddenly proliferated.

At Blackfriars Street and Walls Street, the city's Department of Architecture and Related Services, working with landscape architects W. Gillespie and Partners, have renovated half a street block to create courtyard houses more sophisticatedly urban than anything hitherto seen in the city. McGurn, Logan and Duncan have transformed Merchant Court on Candleriggs from the bleakest of warehousing streetscapes to flats and shops with a street facade playfully panelled and pedimented. In Bell Street, James Cuning Cunningham and Associates have an

imaginative conversion scheme on the drawing board for an immense six-storeyed late-Victorian railway warehouse, and they have plans for new-built flatted housing of comparable bulk up High Street in the old goods yard alongside. The same designers, acting for a multi-agency joint-development at Albion Street/Shuttle Street/Ingram Street, are at work on proposals for over 200 units in new flats and mews houses. Elder and Cannon, working with Kantel, are doing much the same for Ingram Square, mixing rehabilitation with new-built and combining housing with student accommodation, shopping and perhaps a small theatre. And all this – a housing-led investment of £ 35 million – could be but a beginning.

But every beginning has its difficulties, and though the re-habitation of the Merchant City will give added zest to the life that has come back to downtown Glasgow in recent years, not all the architectural problems have easy answers. Social and spatial solutions have their separate parameters. The adaptation of original late-18th-century warehouses such as those on Candleriggs seems beyond reproach and few would be so committed to Georgian restoration as to challenge the preservation of Victorian facades like Albion Buildings or the former Houndsditch building, both on Ingram Street, or other fine fronts in Bell Street, Monstrore Street and Blackfriars Street. But when it comes to retaining the 1930's commercial blocks on Wilson Street which were themselves crass replacements for elegant "Adamesque" housing, some of which was allowed to fall into hopeless disrepair between the wars and some since, then there is surely cause to take stock. Of all the streets of late-18th-century Glasgow's Wilson Street was the most calculated; deliberately narrowed at each end, its houses were symmetrically designed to flank these constructions and to balance the street scene by reflected forms. Not to re-capture this grander conception at the heart of the Merchant City could yet vitiate the pervasive urban rectitude of Glasgow's townscape.

F. W.

Internationale Wettbewerbe

Schinkelwettbewerb 1985/86

Der diesjährige Schinkelwettbewerb, der sich in den Fachsparten Städtebau, Hochbau und Kunst und Bauen mit dem Umbau des Märkischen Viertels in Berlin beschäftigt, wendet sich vor allem an junge Architekten, Absolventen und Studenten. In der Fachsparte Konstruktiver Ingenieurbau soll eine Sportplatzüberdachung vorgeschlagen und in der Sparte Strassenbau und Verkehrswesen eine Nord-Süd-Verbindung in Berlin (West) bearbeitet werden. Die Unterlagen können kostenlos beim Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin, Bleibtreustrasse 33, 1000 Berlin 15, Telefon 030/883 45 98, angefordert werden. Abgabetermin ist der 15. Januar 1986.

Internationaler Voluma-Gestaltungspreis 85

Das Thema des Voluma-Preises 85 heisst: «Mobile Einrichtungen für Museen und thematische Wanderausstellungen.»

Die Arbeiten sollen eine dem Charakter des Hauses entsprechende Gestaltung aufweisen, d.h. Anpassung in Form, Farbe, Grösse und Stil des Ausstellungsgutes; moderne Kommunikationsmedien sollen sich nahtlos in die gewählte Konstruktionsform fügen. Geeignete prämierte Arbeiten werden eventuell einer Serienproduktion zugeführt.

Insgesamt stehen 10 000 Fr. zur Verfügung.

Abgabetermin: 30. Nov. 1985.

Informationen: Voluma AG, St. Jakob-Str. 87, CH-9000 St. Gallen.

Architekten-Wettbewerb «Ziegeldach im Städte- und Wohnungsbau»

Zum vierten Male lobt die Arbeitsgemeinschaft Ziegeldach e.V., Bonn – ein Zusammenschluss 31 mittelständischer Unternehmen –, den Wettbewerb «Ziegeldach im Städte- und Wohnungsbau» aus. Teilnahmeberechtigt sind planende Architekten und Ingenieure sowie mit der Ausführung von Bauten befasste Firmen. Die Schirmherrschaft übernahm Bundesbauminister Dr. Oscar Schneider.

Wie Fabrikant Hans-Dietrich Freiherr von Leuckart, Vorstandsvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, in Essen mitteilte, soll der mit

30 000 DM dotierte Wettbewerb materialgerecht gestaltete Bauten, Gebäudegruppen und städtebauliche Zusammenhänge mit vorbildlich ausgeführten Ziegeldächern erfassen. Erstmals ist die Ausschreibung in zwei Bewertungsgruppen unterteilt. Es werden Neubauten aller Art sowie Renovierungen und Erweiterungen von Bauten, die nach 1945 entstanden sind, gesucht. Ferner Restaurierungen denkmalwerter Gebäude, stilgerecht wiederaufgebaute und ergänzte Bau-Ensembles sowie Baugruppen.

Die Preisverleihung durch Bauminister Schneider findet anlässlich der internationalen Baufachmesse «Constructa» im Januar 1986 in Hannover statt.

Ausschreibungsunterlagen können bei der Arbeitsgemeinschaft Ziegeldach e.V., Schaumburg-Lippe-Strasse 4, 5300 Bonn 1, angefordert werden.

Tagung

5. Internationale Bodensee-Woche des Instituts Fortbildung Bau

Das Institut Fortbildung Bau der Architektenkammer Baden-Württemberg und die Akademie für Fort- und Weiterbildung der Bayerischen Architektenkammer führen in Zusammenarbeit mit dem Bund Schweizer Architekten (BSA), dem Schweizer Ingenieur- und Architektenverein (SIA) und der Ingenieurkammer für Tirol und Vorarlberg im Oktober 1985 die 5. Internationale Bodensee-Woche durch.

Die jetzt feststehenden Referenten haben ihre Teilnahme zugesagt. Dennoch sind kurzfristige Änderungen möglich. Die genaue Festlegung der Themen ist noch im Gange.

Thema: Freizeit – Landschaft – Architektur

Zeit: Donnerstag, 24., bis Samstag, 26. Oktober 1985

Ort: Konstanz, Konzil-Gebäude

Der Teilnehmerpreis dürfte sich inkl. der Exkursion um 180 DM bis maximal 200 DM bewegen. In diesem Preis sind selbstverständlich keine Übernachtungen und Mahlzeiten enthalten. Wir haben dafür Sorge getragen, dass das Verkehrsamt der Stadt Konstanz uns ein entsprechendes hohes Zimmerkontingent verschiedener Preiskategorien zur Verfügung